

Kaiser Wilhelm an der Isonzofront.

Triest, 14. November.

Der Deutsche Kaiser hat sich von hier aus gemeinsam mit Kaiser Karl nach Görz und Aquileja begeben. Die Fahrt führte über die Ruinenstätten der Isonzo-Vertheidigung. Kaiser Wilhelm interessierte sich ganz außerordentlich für diesen eigenartigen Kriegsschauplatz, der die noch nicht vernarbten Wunden von 11 anderen Schlachten der Italiener trägt. Namentlich der Raum um Viglia und die Stadt Görz selbst bieten auch jetzt noch die Bilder heillos erbitterten Ringens. Die beiden Monarchen führten durch die mehrfach außerordentlich starken Verteidigungsanlagen der Italiener. Die Ruinen von Görz waren aber besaggt und die Bevölkerung, soweit sie überhaupt zurückgekehrt oder während der italienischen Besetzung auf der heimathlichen Scholle verblieben ist, begrüßte ehrfurchtsvoll und herzlich die verbündeten Herrscher. Die beiden Kaiser führten auf das Kastell, von dessen Plattform man einen prächtvollen Überblick auf das heilumstrittene Kampfgebiet hat. Die Begegnung der beiden Herrscher auf dem durch das Blut so vieler Helden geweihten Boden machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Von Görz führten die beiden Kaiser durch das zerstörte Gradiska über Romans nach Aquileja. Dort verabschiedeten sich die beiden Monarchen voneinander. Kaiser Wilhelm fuhr in seinen Standort zurück, Kaiser Karl nach Grado und von dort mittels Torpedobootes nach Triest, von wo er sich in seinen Standort begab. Am Abend fand beim Kaiser Wilhelm ein Abendessen statt, an dem Kaiser Karl und Erzherzog Max mit militärischer Begleitung teilnahmen.

Was geht vor?

Drei Drahtmeldungen ohne Kommentar.

I.
In Bern erzählt man sich, daß letzter Tage der italienische Gesandte 12 mal bei der deutschen Gesandtschaft vorfuhr. Gleichzeitig vernimmt man, daß der deutsche Gesandte in Bern vom Reichskanzler in Audienz empfangen wurde, ferner, daß kürzlich der Kurier der italienischen Gesandtschaft in Bern trotz der Grenzsperrung über die italienische Grenze gelangte. Heute wissen welche Zeitungen zu melden, daß der italienische Gesandte in Bern telegraphisch nach Rom berufen wurde. Diese Vorgänge lassen allerlei Schlüsse zu, die für die Entwicklung der Friedensfrage bestimmend sein sollen.

II.
Aus Genf wird gemeldet: Die von Blond George am Montag in Paris auffallend häufig gebrauchten Ausdrücke wie: Unheil, Zusammenbruch, Katastrophe erscheinen in den Berichten der neutralen Presse gedruckt. Allenfalls herrscht der Eindruck vor, daß Blond Georges Reise nach Italien eine höchst merkwürdige Wandlung bei ihm hervorgerufen habe, die niemand entgegen könne, der seine jüngsten in England gehaltenen sanftmüthigen Reden zum Vergleich heranzieht.

III.
Der „Manchester Guardian“, eines der angesehensten englischen Blätter, gibt Sonderhefte heraus unter dem Titel „Kriegsgeschichte“. In dem neuesten Heft war die militärische Lage im Jahre 1917 besprochen. Dem Aufsatz entnehmen wir folgende Stellen, die eine merkwürdige Offenherzigkeit an den Tag legen:

„Wir waren frei, unsere eigenen Ziele zu wählen, und naturgemäß fiel unsere Wahl auf Belgien. Die Befreiung seiner Küste war das strategische Ziel für den Rest des Jahres. Es hing folglich viel von dem Ergebnis dieses Feldzuges in Flandern ab. Brachte er kein positiveres Ergebnis, als unsere Angriffe auf den Ypern-Rücken und gegen die Drocourt-Linie, dann würden diejenigen recht behalten, die eine militärische Lösung des Krieges für unmöglich hielten, was diese Meinung könnte die der Majorität werden. Jedenfalls hätte es eines bedeutet: die endgültige Niederlage der ganzen Idee, nach der der britische Generalstab den Krieg erklärt

hatte. ... Was für Pläne auch die Briten bei ihrem Angriff längs der belgischen Küste gehabt haben mögen, und es war niemals bekannt, wie weit sie schon gediehen waren — jedenfalls sind sie fehlgeschlagen. Die Schlacht gehört nicht zu denen, mit denen die Heeresleitung Ehre einlegen kann.“

„Nimmt man die drei Meldungen nacheinander, so muß man fragen: Was geht vor? ...“

Neue Erfolge in Italien.

Primolano und Feltre genommen.

Mitteilungen des Wolffischen Telegraphen-Bureaus.

Großes Hauptquartier, 14. November.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kampfhandlungen. — In Flandern lebte das Artilleriefeuer erst am Abend wieder auf; es nahm bei Dünmude und nördlich von Passchendaele erhebliche Stärke an.

Südlicher Kriegsschauplatz und macedonische Front nichts Besonderes.

Italienische Front.

In den letzten Gemeinden erkämpften unsere Truppen bestverdienete Höhenstellungen der Italiener östlich von Asiago und das Panzerwerk auf dem Monte Liffer. — Primolano und Feltre sind in unserm Besitz.

Längs der unteren Biave Artilleriefeuer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der U-Boot-Krieg.

Neue U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England 17 000 Gr. Reg.-T.

Unter den vernichteten Schiffen befand sich ein großer englischer Dampfer, vom Aussehen des Dampfers „Sagonia“ (14 297 Tonn).

Am 12. November nachmittags kam es vor der kanadischen Küste zwischen unsern Torpedobooten und englischen Vorpostenstreitkräften zu einem kurzen Artilleriegefecht, wobei ein feindlicher Zerstörer getroffen wurde. Unsere Boote sind ohne Beschädigung eingelaufen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Luftangriffe auf das Heimatgebiet.

Drei feindliche Vorkühe.

Unsere Gegner benutzten die meist günstige Wetterlage im Oktober zu 19 größeren Angriffen auf das lügenburgisch-lothringische Industriegebiet und 14 Angriffen gegen die Städte Stuttgart, Trier, Koblenz, Dortmund, Lüdingen, Frankfurt a. M., Birmasens sowie mehrere Städtchen in der Pfalz, in Baden und im Rheingau. Bei den Angriffen auf die Industriegebiete an der Saar und Mosel blieb der angerichtete Schaden durchweg gering. Betriebsstörungen auch nur von kurzer Dauer wurden nicht ein einzigesmal hervorgerufen.

Der lange Zeit vorher in der Auslandspresse angekündigte Massenangriff auf West- und Süddeutschland gelangte in der Nacht vom 2. bis 3. Oktober bei sehr günstiger Wetterlage zur Ausführung. Dem Angriff fielen zwei Tote und 15 Verwundete zum Opfer; im übrigen blieb er bis auf geringen Sachschaden völlig wirkungslos. Die anderen Angriffe auf das Heimatgebiet verursachten bis auf zwei leichte Beschädigungen an Bahngleisen keinerlei militärischen Schaden und nur unbedeutenden Schaden an Privathäusern. Durch die Angriffe wurden im ganzen 17 Personen getötet und 78 meist leicht verletzt, darunter 14 Kriegsgefangene. Obwohl der an diesen Angriffen beteiligten Flugzeuge wurden entweder brennend abgeschossen oder durch unsere Abwehrmaßnahmen zur Landung gezwungen; ein feindliches Flugzeug, das sich völlig verirrt hatte, landete in der Schweiz und wurde interniert.

Den wirksamen Maßnahmen unseres Heimatluftschutzes ist es zu danken, daß auch in diesem Monat die Luftung

der Feinde auf die Zerstörung friedlicher deutscher Städte und die Vernichtung unserer Rüstungsindustrie vereitelt wurde.

Wien, 14. Nov. Der amtliche Heeresbericht meldet, daß die österreichisch-ungarischen Truppen im Eganatal zahllos vorrückten.

Kleine Kriegspost.

Amsterdam, 14. Nov. Der Dampfer „Hoelen“, der die belgische Hilfskomitee fährt, ist aus unbekannten Gründen nach Swinemünde aufgebracht worden.

Bern, 14. Nov. Die Mitteilungen in der Presse über ein Aufsuchen französischer und englischer Truppenteile an der Tessiner Grenze können nach Mitteilungen von ausländischer Stelle als vollständig unrichtig bezeichnet werden.

Die Kämpfe in Oberitalien.

Vormarsch der Armeen Conrad und Below.

Die Generalstabsberichte vom 13. und 14. November melden neue Erfolge zwischen dem Oberlauf der Biave und der oberen Brenta. Während die Armee Below nach der Einnahme von Belluno nach Feltre gelangt ist, hat die Armee Conrad den tapferen Widerstand des Feindes bei



Der Aufmarsch der Verbündeten. (Kartenskizze der Front. It.)

Asiago gebrochen und nordöstlich die Höhenstellungen genommen. Auch Primolano (halbwegs zwischen Feltre und Asiago) ist von den Truppen der Verbündeten erobert worden. Die vierte italienische Armee ist damit aus ihren Stellungen, die sie zweieinhalb Jahre mit allem Fleiß und mit allen Mitteln der Technik ausgebaut hat, vertrieben. Etwa noch im Gebirge zwischen den Vortruppen der konzentrisch aufmarschierenden Truppen steckengebliebene italienische Abteilungen sind endgültig vom Gros abgeschnitten. Wie aus der Isonzo- und Rätiafront, so sind die Italiener nunmehr auch aus der Dolomitenfront in die Ebene hinabgeworfen worden. Man versteht jetzt weshalb französische Militärkritiker schon vor Tagen rieten, die italienische Heeresleitung müsse nicht an der Biave sondern viel weiter westwärts an der Etsch eine Abnähmestellung zur Neugruppierung beziehen. Jedenfalls haben die fünf Armeen Dariovic, Below, Krauß, Krobatin und Conrad in wenigen Tagen eine Leistung vollbracht, die einzig in der Geschichte ist, wie auch die Niederlage der Italiener nicht ihresgleichen in diesem Kriege hat.

Vom Tage.

Der feige Einschüchterungsversuch der Engländer.

Die von England zu einer unerhörten Pression auf die Niederlande benutzte Frage der Durchfuhr von Rie

selbst nur zu gut kannte. Eher als die anderen hatte er durchschaut, daß die Volsen arm geworden; auch daß Vera heiraten wollte, merkte er. Weit entfernt, darin einen Fehler zu sehen, imponierte ihm das junge Geschöpf, das wußte, was es wollte. Hatte Vera eingesehen, daß in ihrer bisherigen Gesellschaft die Chancen gering, so würde sie auf alle Bräuten hinter sich abbrechen und in eine andere Welt der Arbeit und des Erfolges flüchten. Er verstand dieses Mädchen wohl. Sollte er sie heiraten? Sie, die ihn sicher nur nahm, weil er ein wohlhabender Mann war? Es reiste und schiedte ihn auch wieder ab. Seitdem, daß er dem Mädchen dabei immer näherkam. Einmal hatte er ihr gesagt, daß er eine kleine Tochter habe, der zuliebe er heiraten müsse. Vera hatte ihn erstant angelächelt, sich etwas betreten, erwidert hatte sie nichts. Er sah sie mehrere Abende an seinem Hause vorübergehen. Abnte er, was sie dachte? Sah sie vielleicht nach Lucie aus? Er war sich nicht ganz klar über Veras Motive, sie wich ihm aber keineswegs aus. Der heutige Abend mußte ihr etwas Entscheidendes gebracht haben. Sie war anders als sonst. An der Unruhe, die er bei dieser Wahrnehmung empfand, bemerkte der Doktor, daß er sich in Gedanken bereits eins mit dem Mädchen wußte. Er würde sie also heiraten. Liebe empfand er zwar nicht, wie er ausdrücklich bei sich feststellte, dafür ein diesem Gefühl verwandtes Empfinden. Veras Schönheit berauschte ihn. Und als die späte Nacht stunde die Mitglieder der Tafelrunde nach Hause zwang, tat er, was er noch nie getan, er bot Vera den Arm. Draußen lag der Vollmond auf Fusch und Baum, zauberisch erglänzte die Bäume, ein blauer Duft lag über ihnen, der sich am Horizont verdichtete. Wie ein Gebirge erhob sich die blaue Wand.

Fortsetzung folgt.

Flieger als Handelsreisende. In dänischen Zeitungen sucht eine größere Kopenhagener Firma einen tüchtigen Flieger als Geschäftsreisenden angustellen. In der Anzeige ist bemerkt, daß Flugmaschine vorhanden ist.

Hölzerne Einheitskutsche auch in der Schweiz. Der Bundesrat in Bern hat dem Militärdepartement die Vorbereitungen zur Einführung eines billigen Holzschuhes übertragen. Zu diesem Zwecke wurde eine Altengelschaft mit einem Kapital von einer Million Franc ins Leben gerufen. Ihre Hauptverpflichtung ist, seinen Gewinn zu machen.

Der rechte Weg.

Roman von M. Briggé-Brosk.

7)

Nachdruck verboten.

Daher widerstrebte er auch höflich, aber energisch als Thalberg ihn bereden wollte, nach Thalberg zu ziehen, da er ihm dort eine Stellung zu schaffen beabsichtige. „Ich habe keine Stellung, gedenke sie nicht aufzugeben“, sagte er zu seiner Frau, die viel zu vertriebt in ihren schönen Mann war, als daß sie ihm nicht recht gegeben hätte. Es kam noch etwas dazu. Elisabeth war fräulich. Sie war auch trotz des Ausspruchs der Ärzte in der Ehe nicht gelunbet. Ja, als das Kind, die kleine Lucie, geboren wurde, stand es eine Zeitlang so schlimm um sie, daß man das Ärgste fürchtete. Dennoch erholte sie sich noch einmal, aber nur scheinbar, in Wirklichkeit wollte die junge Frau dem Grabe entgegen. Sie klammerte sich fest und fester an den Mann, dessen gesunde Natur instinktiv zurückbebt vor Krankheit und Verfall. Die kurze Ehe hatte ihm wenig Glück gebracht, die stete Schonung, die der Zustand der Kranken forderte, die Gatten voneinander entfernt. Elisabeth empfand das tief. Mit allen Mitteln suchte sie den geliebten Mann an sich zu ziehen, unglücklich, wenn ihr das nur unvollkommen gelang. Nicht, als wenn Bed ihr nicht jeden Wunsch von den Augen ablesen hätte, er war kein ungütiger Mann, nur die ewige Krankenstubeatmosphäre bedrückte ihn. Vor ihr zog er sich gern in sein Arbeitskabinett zurück.

Es war Thalberg nicht entgangen, daß seine Tochter das erhoffte Glück in der Ehe nicht gefunden hatte. Deshalb griff er Bed, wenn er ihm auch keine Vorwürfe machen konnte. Als seine Tochter schwächer wurde, zürnte er ihm sogar. Hätte er sich nur von dem Vorwurf, diese Ehe selbst veranlaßt zu haben, frei gerufen! So sagte das an ihm und störte ihm jede Lebensfreude. Die Ärzte verordneten der jungen Frau ein wärmeres Klima, Thalberg wollte sie begleiten. Da der Doktor unabhängig, weigerte Elisabeth sich, ihn zu verlassen. Sie fühlte sich besser und bleibe in B., erklärte sie dem Vater. Sie blieb. Noch wenige Monate flackerte die zarte Lebensflamme der Armen auf und nieder, um plötzlich zu verlöschen. In einem Weihnachtsabend schlief Elisabeth ein, die Hand des belgeliebten Mannes in der ihren, ihr letztes Wort für ihn.

Bed fühlte sich erschüttert. Hatte er die Lote auch nicht so tief geliebt, so wußte er doch, daß ihres Dergens bestes Gefühl ihm gehört, daß er einen Schatz besessen hatte. Thalberg aber wußte. Wenn jener sich nicht lieblos geweigert, die Lote zu begleiten, so lebte sie wenigstens noch kurze Zeit im sonnigen Süden. Das hatten die Ärzte gesagt. Es war vergebens, daß dieselben Ärzte jetzt ausagten, daß die junge Frau durch nichts zu retten gewesen, er glaubte sie im Komplott mit seinem Schwiegerohn. Am Tage nach der Beerdigung kam es zu einer aufregenden Szene zwischen Schwiegervater und Schwiegerohn. Die Folge davon war ihre Entzweiung. Thalbergs Worte hatten den Rechtsanwalt zu bitter gekränkt. Jener konnte nicht anders, er gab ihm Schuld an seiner Tochter frühem Tode.

Vielleicht wäre es dem Kinde vorbehalten gewesen, die zwei zu einigen, da trat der Tod dazwischen und nahm auch Thalberg mit fort, zwei Jahre nach Elisabeths Tode. Sein Sohn folgte dem Vater nach. Auf den Werken arbeitete man wie ehemals, der Gewinn kam zur Hälfte der kleinen Lucie zu, die der Großvater zu seiner Erbin eingetieft mit Umgehung des von ihm so tief gebähten Vaters.

Auch über diese Ereignisse war die Zeit hinweggeraucht. Bed hatte vergessen. Nach wie vor bewohnte er mit seinem Kinde und der alten Wärterin, die schon Elisabeth gepflegt hatte, die schöne Villa. Er fühlte sich nicht allzuwohl darin. Ihm fehlte die Wärme, die weibliche Hand, die toten Dingen erst Leben verleiht. Es war sehr öde in der Villa Elisabeth. Die Fremde rieten Bed, zu heiraten. Er sagte auch nicht nein dazu. Im Grunde schuldete er die zweite Heirat dem Kinde, Lucie wuchs viel zu einsam auf. So oft der Rechtsanwalt sich vornahm, dem Räte der Fremde zu folgen, immer hielt ihn ein Etwas zurück. Ihm graute vor einer Ehe ohne Liebe. Und Liebe hatte er noch nie verspürt. Elisabeth hatte er Dankbarkeit entgegengebracht, Wohlgefallen und eine gewisse Duldung. Liebe empfand er nie für sie. Dazu war sie auch viel zu krank gewesen. Manchmal dachte Bed schon, er könnte gar nicht lieben, sei über das Liebesalter hinaus. Dann mußte er eben heiraten, um seinem Haus die Herrin, Lucie eine Mutter zu geben. Da lernte er Vera kennen, die vielversprechende Schönheit. Zuerst war er nur neugierig auf sie, dann gefiel sie ihm um so mehr, als er in ihrem Wesen den Stolz verspürte, den er

der Städte
versteht
Suganatal
der für
Gründen
über ein
an der
außändiger
23.
November
der Wunde
nach
hat die
heides bei
15000 Front
TRIEST
enstellungen
den Feltre
eten erobert
aus ihren
allem Fleiß
hat, ver-
Bortruppen
angebliebene
Fros abge-
ront, so sind
itenfront in
erleicht jetzt
Lagen rufen
der Bion.
eine Auf-
Jedenfalls
trauf, Kro-
eistung voll-
die Nieder-
Kriege hat
Engländer.
Bressian auf
von Rio
tief er durch-
bero beiraten
n Reblen zu
mühte, was
bisherigen
nützig alle
re Welt der
and dieses
die ihn
Mann war
Seltam, das
mal hatte er
er zuliebe er-
blüht, auch
Er sah für
a. Abnte er
aus? Er
ie wich ihm
er etwas
als sonst
ang empfang
bereits ein
so beiraten
lich bei sich
Empfinden
wäre Nach-
auf zwang
a den Arm
n, ganderisch
er ihnen, der
ge erhob sich
eguna folte
Dänischen
Firma einen
ustellen. In
vorhanden
schwierig. Der
mit die Ver-
Solschubel
Altkriegsge-
Frank und
nen Gewinn

Neuzeit für den 16. November.
7²⁴ Mondaufgang 9²⁴ M.
4²⁴ Monduntergang 4²⁴ M.
Hilflicher Philosoph und Mathematiker d'Alembert geb.
1717 in Paris. — 1783 in Paris. — 1783 in Paris.
Friedrich August von Oldenburg geb. — 1865
in Oldenburg. — 1865 in Oldenburg.
1865 in Oldenburg. — 1865 in Oldenburg.

Die deutsche Presse ruft steigende Erbitterung in
den britischen Kreisen hervor. Das „Ameri-
kanische Handelsblatt“ sagt zu dem in der An-
zeige veröffentlichten englischen Weisbuch z. B.:
„Wir versuchen uns durch Nachahmung zu zwingen,
dass wir nur das tun, was wir für gut
halten, und dass wir uns nicht durch eine Rechts-
form seiner Seite zwingen lassen werden, anders
als wir für unsere Pflicht halten. Alle Nieder-
lagen wünschen, dass unsere Regierung vor keiner
und vor keiner Gewaltmaßnahme, auch nicht vor
einer Einschüchterungsmaßnahme der englischen Re-
gierung zurückbleibe. Das erfordert die Achtung vor uns

Cadorna tut nicht mehr mit.
Der bisherige Oberbefehlshaber der italienischen Streit-
kräfte nach dem Zusammenbruch seiner Armee vom
19. Oktober ist nach einer „höheren“ Stelle
versetzt worden. Dank für die Ehre. Er sollte in
den italienischen Kriegsrat der Alliierten eintreten, also
werden und hat abgelehnt. Man kann es ver-
stehen, dass der geschlagene Feldherr keine Lust hat, fortan
den öffentlichen Statistenfiguren zu spielen. Nach einer
wie er sie erlebte, müssen ihm alle für den
Krieg bestimmten Kunststücke nicht mehr.

Prämienanleihe in England.
Unterhaute machte Finanzminister Bonar Law
von dem Plane einer Prämienanleihe. Für
den wurde eine besondere Kommission ein-
gesetzt, die sich mit den Silbernen
denen man einst so herausfordernd prunkte.

Die Berner Konferenz gescheitert.
Das „Berner Tagblatt“ von bestinformierter Seite
berichtet, dass die am 12. d. M. unter Vor-
sitz von Ador in Bern zusammengetreten sollte, in
der die Vertreter Frankreichs, der Schweiz, der
Niederlande, Dänemarks, Norwegens und Schwedens
über den Frieden verhandeln. Neben allgemeinen Fragen
über den Frieden sollte vor allem über das Aus-
sicht einer Unterzeichnung eines Einigungsbereits-
tens, nachdem sich seit August alle nur möglichen
Anstrengungen gemacht hatten, von Frankreich die Na-
tionalen Abkommen zu erreichen. — Da die Reise
wegen der unbestimmten Zeit verschoben ist, darf
die Festlegung eines neuen Zeitpunktes kaum

Der Bürgerkrieg in Russland.
Sieg der Sozialisten.
Die Gerüchten von einer Niederlage der Sozial-
isten durch die Truppen Kerenskis und Kornilows ent-
spricht, hat die neue Regierung ein neues Manifest
in dem es u. a. — nach einem Reuterbericht —

die revolutionäre Armee hat nach einem erbitterten
Kampf bei Jaroslavl die gegenrevolutionären
Kräfte unter Kornilow vollständig besiegt.
Die revolutionäre Regierung befiehlt, die
Truppen der revolutionären Demokratie Widerstand
zu leisten und alle für die Verhaftung Kerenskis no-
tigen Maßnahmen zu treffen. Auch verbietet sie ähn-
liche Unternehmungen, die das Gelingen
der Revolution und den Triumph der revolutionären
Kräfte gefährden. Murawjew, Oberbefehlshaber
der Kornilow kämpfenden Truppen.

Das Manifest führt nach diesem Siegesbericht fort:
„Am 12. November wird in der Geschichte fort-
gesetzt Kerenskis Versuch, gegenrevolutionäre Truppen
in der Hauptstadt vorrücken zu lassen, ist eine ent-
scheidende Niederlage erlitten. Kerenski zieht sich zurück, und
die Offensive. Die Soldaten, Matrosen und
die von Petersburg wissen, dass sie mit den Waffen
ihren Willen und der Demokratie zum Siege
führen müssen, und sie werden das tun. Die Bour-
geoisie, getrocknet, die Armee von der Revolution zu
Kerenski hat versucht, sie durch die Macht des
Kerenski zu vernichten. Beide Versuche sind mißglückt.

Die Macht des Sowjet unumstößlich.
Das Manifest schließt: Das Land wird bald sehen,
dass die Sowjet keine vorübergehende sei.
Widerstand leisten, heißt die Grundbesitzer be-
nötigen die Befestigung des Rechts des Volkes auf
Freiheit, Land, Brot und Recht. Das revo-
lutionäre Russland und die Sowjet haben ein Recht
auf ihre Pulkow-Abteilung, die unter dem Befehl
des Balder stand, stolz zu sein. Lohnt uns alle
den Gefallenen gedenken und die Kämpfenden ver-
langen, dass das revolutionäre, demokratische und
freie Russland! Im Namen der Volkskommissare.

England erkennt den Sowjet nicht an.
London gemeldet wird, verbreitet das Reuterische
Büro eine Mitteilung: Ähnliche Kreise in London
die Bande von Verrätern, die zeitweilig in
die Oberhand bekommen haben, nicht aner-
kennen. Die scharfe Stellungnahme der englischen Re-
gierung hat mit der Anschauung der letzten Kreise
zu tun. Wenn nun Lenin doch die Oberhand behält,
dann der Bruch zwischen Russland und der Entente
unvermeidlich sein, wenn die Herren in Paris und
London bis dahin unlernen.

Oertliche und Provinznachrichten.

Sachsenburg, 15. November.

Die Nachforschung nach Vermissten. Angehörige von
Soldaten, die neue Nachrichten über gefangene und ver-
misste deutsche Heeresangehörige erhalten, werden dringend
erlaubt, diese Nachrichten mit der genauen Angabe des
Truppenteils oder der letzten Friedensadresse an das Zentral-
Nachweiskommando des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7,
Dorotheenstraße 48, und gegebenenfalls an die Ausschüsse
für deutsche Kriegsgefangene vom Roten Kreuz mitzu-
teilen, bei denen sie Ermittlungen in die Wege geleitet
haben. Dies ist im Interesse der Angehörigen und der
Behörden von ganz besonderer Wichtigkeit, weil infolge
dieser Mitteilungen die Nachforschung entweder in völlig
andere Bahnen gelenkt und beschleunigt oder gänzlich ein-
gestellt werden kann. In jedem Falle wird der Schrift-
verkehr und die Arbeitsleistung eine bedeutende Ein-
schränkung erfahren können. Häufig werden von Ange-
hörigen deutscher Soldaten Anfragen auf Einleitung der
Vermittlungsnachforschung beim Zentral-Nachweiskommando oder
bei den Ausschüssen für deutsche Kriegsgefangene vom
Roten Kreuz gestellt, selbst wenn keine Unterlagen dafür
vorhanden sind, dass der Betreffende vermisst wird, ja selbst
dann, wenn bereits die dienstliche Meldung vom Tode in
der Verlustliste oder die ständesamtliche Urkunde über den
Tod vorliegt. Wenn gleich erklärlich ist, dass jeder Hoff-
nungsanker benutzt wird, bevor man sich mit dem schweren
Gedanken an den Tod abfindet, so sind derartige Anfragen
doch nutzlos und wirken nur verwirrend.

Erhebung über die Kartoffelernte. In diesen Tagen
beginnt bei den Erzeugern eine Nachprüfung der Kartoffel-
vorräte durch besondere Kommissionen. Nach dem Ergebnis
dieser Nachprüfung wird die Entscheidung darüber getroffen
werden, ob eine Verfüterung von Kartoffeln in bisherigem
Umfange gestattet bleiben soll, ob mehr Kartoffeln wie
bisher zur Verfüterung freigegeben werden können, oder
ob die Verfüterung wie im Vorjahr ganz verboten werden
muss. Man ist sich wohl in allen Kreisen darüber einig,
dass ohne die Veranlagung der Kartoffeln für Fütterungs-
zwecke ein Durchhalten unserer jetzigen Viehbestände, ins-
besondere der Geopantiere, nicht möglich ist. Die
Nachprüfung der Kartoffelvorräte und das Ergebnis
ist deshalb von ausschlaggebender Bedeutung für die
gesamte Volkswirtschaft. Sollte das Ergebnis so aus-
fallen, dass ein Verfütern der Kartoffeln nur in dem bis-
herigen Umfang gestattet bleiben darf, so würde mit einer
weiteren Verringerung der Viehbestände zu rechnen sein,
da bei der Verfüterung über die Kartoffeln durchaus in
erster Linie in ausreichendem Maße für die Menschen
gesorgt werden muss. Die Erhebung muss mit außerordent-
licher Gewissenhaftigkeit festgestellt werden, damit bei
einem Scheitern nicht Kartoffeln zur Verfüterung
freigegeben werden, die nachher für die menschliche Er-
nährung bitter fehlen würden. Die Bestandsaufnahmen
dürfen nicht überstürzt werden, sondern so geschehen, dass
sichere Maßnahmen für die menschliche Ernährung und die
Erhaltung der Viehbestände getroffen werden können.

Lebensmittelzufuhr aus den besetzten Gebieten.
Angeichts der hier und da in der Presse aufgetauchten
Klagen, dass bei der Ausfuhr von Lebensmitteln aus den
besetzten Gebieten eine einseitige Bevorzugung der Offiziere
stattfindet, wird darauf hingewiesen, dass die vom General-
quartiermeister erlassenen Bestimmungen einen Unterschied in
der Behandlung von Soldaten und Offizieren überhaupt nicht
zulassen. Die betreffende Verfügung lautet dahin, dass Lebens-
mittel nur noch in Paketen bis zu 10 Kilogramm Einzel-
gewicht aus dem Felde in die Heimat geschickt werden dürfen.
Die Militärpaketämter sind angewiesen, schwerere Verlan-
dungen von Heeresangehörigen — ohne Unterschied des
militärischen Ranges — stets dann zu öffnen und auf ihren
Inhalt zu prüfen, wenn begründeter Verdacht besteht, dass
sie Lebensmittel über das zulässige Maß hinaus enthalten.
Bestätigt sich der Verdacht, so hat sofortige Anzeige zu
erfolgen, und zwar unter Namhaftmachung des Ab-
senders und Empfängers sowie des Offiziers oder
Beamten, der die Verschleissung „zur Förderung zugelassen“
vollzogen hat.

(Bilder über unbekannte verstarbene Kriegsteilnehmer.)
Das stellvertretende Generalkommando des 18. Arme-
korps in Frankfurt a. M. weist darauf hin, dass
sowohl bei den Landrats- bzw. Kreisämtern des Korps-
bereichs, als auch bei allen militärischen Kommandobehör-
den, Garnison- und Bezirkskommandos, Gefechtsgrup-
pen, Lazaretten usw. die den Verlustlisten zum Zeit zu
Zeit beigegebenen Bildertafeln unbekannt Verstorbener
eingesehen werden können.

(Heimatgeschichtliche Entdeckung in J.-L.-Land.)
Aus dem Felde erhält das „Allent. Kreisbl.“ folgende
Zuschrift: Bekanntlich sind in der Nähe unseres Kreis-
stadthaus zu Ende des 18. Jahrhunderts erbautete
Kämpfe zwischen Franzosen und den unbesiegbaren Preußen
und Oesterreichern aufgeführt worden. Zahlreiche Den-
kmäler zeugen davon. Ein Denkmal im Walde bei
Höchstendach ist dem dahier gefallenen französischen
General Marceau geweiht. Dieser General scheint ein
Bürger der Stadt Valenciennes gewesen zu sein. Dort
im Rathhaus sah ich, als ich von einer Verwundung
genesen, wieder zur Front reiten wollte und mich wegen
Verletzung an die Ortskommandantur wandte, an
der Wand des Rathhauses im ersten Stock ein in Stein
hergestelltes Bild, welches die Todeskämpfe des oben-
genannten Generals darstellte. Im Hintergrund sah ich
Westermäuler Tannenwald; in einem ähnlichen Raum
liegt auf einem grob gemauerten Tisch General Marceau.
Um ihn herum stehen während eine Anzahl Offiziere.
Der Arzt beugt sich über ihn und schreit den Tod fest-
zustellen. Eine angebrachte Inschrift lautet: Allen-
tischen und die Jahreszahl. Es war mir eine große
Freude, den Namen meines Kreisstadthaus hier im
Landes unseres schimmigen Feindes festgehalten zu sehen
und als stolzer Westermäuler zog ich zur Front. Ge-
freiter Richard Schneider.

Aus dem Dillkreis, 13. Nov. Der Landrat des Dill-
kreises hat den Gemeinden Rodenroth und Weinbach,
weil sie schon seit Wochen gar keine oder nur sehr wenig

Butter abliefern, auf unbestimmte Zeit das Recht der
Hauschlachtung entzogen. Nichtabhalten wird die
Schlachtung gestattet. In zahlreichen anderen Gemeinden
des Kreises hat der Landrat auch einzelnen Landwirten
aus denselben Gründen das Recht der Hauschlachtung
entzogen.

Umburg, 14. Nov. Ein gemeinsames Ortsschreiben
haben die Ortschreiber und Räte des Kreises am
14. d. M. beschlossen. Darin wird auf die be-
sonderen Pflichten und Aufgaben hingewiesen, welche die
nächste Zukunft und der nahende Friede auferlegt, die
Ueberleitung aus der Kriegswirtschaft in die Friedens-
wirtschaft vom religiösen und familiären Standpunkt
behandelt. Das gemeinsame Ortsschreiben wird am
Sonntag, 18. November und Sonntag den 25. Novem-
ber von der Rangel gelesen werden.

Wilsdorf, 14. Nov. Lehrer und Gymnasiasten hatten
an den hiesigen Jünger unserer Truppen an der ita-
lienischen Front, General der Infanterie Otto von Below,
der von 1867 bis 1871 Schüler der Anstalt war (sein
Vater war damals Major und Kommandeur des hier
in Garnison gestandenen 3. Bataillons Pionier-Regiments
Nr. 80) eine Glückwunschkarte zu dem gewaltigen
Erfolge übersandt. Darauf ist folgende Drahtantwort
aus dem Felde eingetroffen: „Herzlichen Dank für den
freundschaftlichen Glückwunsch, der mich ganz besonders freut
hat. v. Below.“

Defau D. Dehmann in Gubach beging sein
50jähriges Amtsjubiläum. Der Jubilar hat für die
Förderung der Schule, besonders für die Förderung der
Land- und Fortbildungsschulen, Erhebliches geleistet. Er
ist Vorsitzender des Vorstandes der evangelischen Pfarr-
vereins Deutschlands.

Aus dem Taunus, 12. Nov. Die sich jetzt heraus-
stellt hat der Schneesturm vom 28. Oktober in den
Obstanlagen des Taunusgebietes dadurch erheblichen
Schaden angerichtet, dass unter den Schneemassen die
noch mit Laub bedeckten Zweige abbrechen. In einzelnen
Gemeinden beträgt sich der dadurch entstandene Schaden
auf Tausende. So wurde der Schaden in der Gemeinde
Schönborn bei Rüsselsheim allein auf 30. bis 40.000
Mark abgeschätzt.

Frankfurt, 14. Nov. In der außerhalb der Stadt ge-
legenen Forsthausstraße wurde heute morgen die zer-
stückelte Leiche einer etwa 35 Jahre alten Eisenbahn-
schaffnerin aufgefunden. Der Name der Ertrunkenen
konnte noch nicht festgestellt werden.

Nah und Fern.

Stiftskasse für deutsche Rechtsanwälte. In Leipzig
findet die 33. Generalversammlung der Stiftskasse für
deutsche Rechtsanwälte statt. Das Geschäftsjahr 1916/17
schließt mit einer Mitgliederzahl von 6254 gegen 6133 im
Vorjahr ab, das Vermögen beträgt 1.787.774 Mark. Dem
Kriegsfonds wurden übergeben 440.000 Mark; an Kriegs-
unterstützungen wurden bis 1. Juli 1917 bewilligt 812.935
Mark.

Nahrung durch das Lichtspiel. Es steht außer
Zweifel, dass Nachforschungen nach einem Verbrecher eine
Förderung dadurch erhalten können, dass das Bild des Ge-
suchten in den Lichtspieltheatern vorgeführt wird. Ver-
schiedene Polizeibehörden haben sich bereits bei Füh-
rungen dieses Mittels bedient. Namentlich hat auch die
Polizeidirektion München diesen zeitgemäßen Weg be-
schritten. In den Münchener Lichtspieltheatern kann man
zurzeit das Bild des Hochstaplers Adolph Albin Ben
sehen, der am 30. Oktober aus dem Münchener Polizei-
gefängnis entflohen ist und bisher nicht wieder fest-
genommen werden konnte.

Große Brandkatastrophe. Die Reinsdorfer Werke
bei Wittenberg sind von einem Brand mit anschließender
Explosion heimgesucht worden. Dem Unglücksfall sind
15 bis 20 Tote zum Opfer gefallen; die Zahl der Ver-
letzten beträgt etwa 40. Der Sachschaden ist nicht un-
erheblich, doch dürfte der größte Teil der in Mitleiden-
schaft gezogenen Fabrikanlagen in kurzer Zeit wieder be-
triebsfähig sein. Aber die Ursache hat sich bisher nicht
bestimmen lassen.

Das Rauchen der Kriegsgefangenen. Auf eine
Eingabe des Verbandes öffentlicher Feuerversicherungs-
anstalten, die sich gegen das Rauchen der Kriegsgefangenen
in Fabrikbetrieben und bei landwirtschaftlichen Arbeiten
wendete, hat das Kriegsministerium erwidert, dass ein all-
gemeines Rauchverbot für Kriegsgefangene nicht besteht
und auch nicht eingeführt werden könne. Die Wachmann-
schaften sollten aber darauf hingewiesen werden, dass die
Kriegsgefangenen nicht rauchen dürfen, wenn sie an Orten
beisitzig sind, wo eine erhöhte Feuergefahr besteht.

Alteebäume als Brennholz. Eine bemerkenswerte
Maßnahme zur Brennholzversorgung ihrer Bürger hat die
Gemeinde Heiligenzell getroffen. Infolge der großen
Schwierigkeiten in der Brennholzversorgung hat sie jeden
zweiten Baum ihrer prächtigen Pappelalleen als Brenn-
holz verkauft.

**Treibriemen aus Papiergarn sind neuerdings immer
mehr in Aufnahme gekommen.** Praktische Versuche er-
gaben besonders für die gewebten, gestreckten und ge-
flochtenen Riemen gute Ergebnisse. Sie übertreffen an
Festigkeit die einfachen Lederriemen.

**Für eine Million Pfund Sterling Kriegsmaterial
vernichtet.** Die „Times“ berichtet aus Baltimore: Im
hiesigen Hafen brachen an fünf verschiedenen Stellen zu
gleicher Zeit Brände aus, wodurch Kriegsmaterial im
Werte von einer Million Pfund Sterling vernichtet
wurde. Man befürchtet, dass zahlreiche Menschenleben ver-
lorengegangen sind.

Deutsche Bierbrauereien in Syrien. Wie die
„Vulgarische Handelszeitung“ berichtet, ist deutscherseits
die Ausbeutung des gesunden Landstrichs in Syrien,
dessen Erzeugnisse früher in England und Frankreich ver-
wertet wurden, für die Bierzeugung und die Begründung
deutscher Bierbrauereien in Syrien in die Wege geleitet
worden.

Gefangene Italiener in München. In den Münchener Neuesten Nachrichten liest man: Gefangene Italiener kommen fast jeden Tag durch München. Dieser Tage brachte wiederum ein riesiger Zug von 55 Wagen an 3000 unserer ehemaligen Freunde von der Sübfrent. Sie waren bei Tolmein gefangen, hatten sechs Tage marschieren müssen, um in Görz verladen zu werden und waren seit fünf Tagen auf der Reise. Ein buntes Gemisch von Gesichtern und Köpfen blühte hinter den Gittern oder aus den Öffnungen der Güterwagen hervor, hinter deren verschlossenen Türen die Gefangenen sich befanden. Mannigfaltig waren ihre Kopfbedeckungen. Die einen hatten eine Art von Hüten, die andern Kappis, wieder andere gestricke Wollmützen, die für die Nacht oder zum Schutz gegen die Kälte gedient hatten, viele auch trugen Stahlhelme, die aber nicht den gediegenen Eindruck machen wie die unseren oder die französischen, sondern mehr wie graulackierte Feuerwehrehelme aussehen. Von den Gefangenen sprachen verhältnismäßig viele deutsch, standen doch früher unzählige Italiener bei uns oder in Österreich in Arbeit. Daß dieses Volk nicht mit Begeisterung gegen uns in den Krieg gezogen ist, geht daraus hervor, daß verschiedene der Italiener den Eintritt in deutsches Gebiet mit dem Rufe „Es lebe Deutschland!“ begrüßten.

Die Augenklint Herzog Karl Theodor. Die Herzogin Karl Theodor in Bayern hat die von ihrem Gemahl im Jahre 1896 in München errichtete Augenklint in eine Stiftungsanstalt umgewandelt, um sie für alle Zeiten dem jetzigen Zweck zu erhalten. Die Stiftung führt den Namen „Augenklint Herzog Karl Theodor“.

Neues von Luise von Koburg. Prinzessin Luise von Koburg, die jetzt in Ungarn lebt, hat bei Gericht beantragt, daß die Scheidung ihrer Ehe mit dem Prinzen Philipp von Koburg für ungültig erklärt werde, weil die Scheidung beim Landgericht in Gotha erfolgte, das nicht zuständig sei. In der Umgebung des Prinzen wird erwartet, daß es sich um ein durchsichtiges Mandat der verurteilten Prinzessin handle.

Ein neuer Heiliger. In Rußland ist ein neuer „Heiliger“ aufgetaucht. Er nennt sich Innocentij, ist von Beruf Mönch, macht Bekehrungen unsicher und behauptet, daß er der auferstandene Christus sei und dem Kriege bald ein Ende machen werde. Seine Hauptverehrten sind Soldatenfrauen, die in heller Begeisterung ihr Eigentum verkaufen und das Geld dem „Heiligen“ abliefern, um ihn dann als Jüngling zu folgen.

Erinnerung eines russischen Willkürherrs. In Schitomir ereigneten sich auf dem Gute eines Millionärs, des Fürsten Sologozko, schwere Unruhen. Der Fürst wurde von der Menge gelüdet und der prächtige Sitz vollständig zerstört.

Die russischen Nationalitätenscheere. Der vor einigen Tagen mit sanfter Gewalt aus seinem Amte entfernte russische Kriegsminister Borchowsko befahte sich in den letzten Wochen seiner Ministerberichterstattung mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Reorganisation der russischen Armee auf der Grundlage der nichtrussischen Nationalität. Wenn ein solcher Gesetzentwurf verwirklicht werden sollte, werden die Ukrainer über eine Armee von ungefähr drei Millionen und die Polen, die in russischen Heere dienen, über eine Armee von 700 000 Mann verfügen. Die Letzten haben schon seit Ende 1915 ein eigenes Heer, das von lettischen Offizieren befehligt wird. Das lettische Heer dient nur für die Verteidigung des lettischen Heimatlandes. Auch die 20 Millionen zählenden Mohammedaner in Rußland wollen eigene Truppen haben und nur unter der Kammerlantschaft dienen. Nach militärischer Selbstständigkeit streben ferner die Litauer und die Esten, und vor kurzem meldeten sich auch die Weißrussen und erklärten, daß die Bildung von ausschließlich aus Weißrussen bestehenden Truppenteilen unbedingt nötig sei.

Eine Sammlung von Romanow-Denkmalern. Die Präsidentin des Moskauer archäologischen Museums, Gräfin Marowa, ist bemüht, die zahlreichen Denkmäler der Familie Romanow, die in verschiedenen Städten von ihren Standplätzen entfernt worden sind, zu sammeln und in ihrem Museum unterzubringen.

Der Nobelpreis für Literatur. Die Schwedische Akademie beschloß, den Nobelpreis für Literatur zwischen den dänischen Schriftstellern Karl Gjellerup und Henrik Pontoppidan zu teilen.

1000 Tonnen Getreide verbrannt. In Rotterdam sind, wie holländische Blätter berichten, bei dem Brand einer Großmühle 1000 Tonnen Getreide vernichtet worden — für Holland, das ohnehin unter Getreidemangel zu leiden hat, ein empfindlicher Verlust.

Aus dem Gerichtssaal.

Gerichtlicher Kriegswucherer. Der Torfgrubenbesitzer Friedrich Lehmann aus Kallberge bei Berlin hatte Gerste für 20 Mark pro Senter eingekauft und für 40—50 Mark wieder verkauft. Die Berliner Strafkammer verurteilte ihn wegen Kriegswucher zu 1500 Mark Geldstrafe.

Ernährungsaussichten für den Winter.

Von einem Fachmann.

Vor zwei Jahren war die Getreide-Ernte schwach, vor einem Jahre fehlte es an Kartoffeln, jetzt läßt uns das Wintergemüse etwas im Stich. Etwas fehlt immer. Die Witterung, die für das eine gut ist, läßt das andere nicht gedeihen. Idealjahre, die alles gleichmäßig zur Entfaltung bringen, hat es kaum jemals gegeben. Wir haben nur in Friedenszeiten, wo wir über unbeschränkte Zufuhr verfügten, diese Verhältnisse weniger gespürt.

Sehr gut ist diesmal die Kartoffel-Ernte ausgefallen, und man könnte schon beinahe daran denken, die Kartoffel aus der Zahl der markenspflichtigen Lebensmittel zu entlassen. Aber es geht nicht, denn die Getreide-Ernte ist wieder etwas knapp, also muß, wie kürzlich der Vertreter des Kriegsernährungsamtes dem Aufklärungsausschuß des Regierungsbezirkes Münster mitteilte, die Kartoffel zur Brotbereitung verwendet werden. Man hatte voriges Jahr viel von der rumänischen Ernte erwartet, aber man wird gut tun, auf Hilfe von dort nicht zu rechnen. Die dortige Ernte dient der Verpflegung des Heeres und entlastet dadurch die eigenen Vorräte. Mit dem Gemüse und dem Obst ist, da das leicht verderbende Waren sind, bei öffentlicher Vermarktung nicht viel anzufangen. Bezüglich der Sommergemüse hat es wohl geklappt, besonders durch größere Heranziehung der Wildgemüse und von bisher weniger verwendeten Pflanzen (Rübenblätter, Mangold, Rhabarberblätter u. a.), dagegen verlagten die Wintergemüse, hauptsächlich der Kopsföhl, in diesem Jahre. Die Kartoffel ist beiseite, alle Röcker zuzustopfen, es ist also nicht darauf zu rechnen, daß dem einzelnen eine größere Lageration zugeteilt werden kann als bisher. Die Marmeladenherstellung hat 30 Gramm auf den Tag und Kopf ergeben; nicht viel, und das private Einkochen mußte stark unter dem Zuckermangel leiden. Jetzt wird vielleicht die Zuckerration etwas erhöht werden können, hoffen wir das Beste. Die Fettration soll auf 62½ Gramm festgelegt werden, indessen wollen wir nicht verschweigen, daß die Höhe dieser Ziffer an manchen unterrichteten Stellen stark bezweifelt wird. Infolge vollständiger Beschlagnahme der Magermilch verläutet, werde die Käseverteilung wohl besser werden.

Also betrachten wir das Ganze, so kann man sagen: es steht wenigstens keine Verschlechterung bevor, und das ist bei der jetzigen Lage schon zufriedenstellend. Eine merkliche Besserung läßt sich natürlich erst erwarten, wenn die Grenzen wieder offen sind, und auch dann noch nicht sofort.

Der Mensch braucht viel zum Leben. Nehmen wir den Normalmenschen mit einem Gewicht von 70 Kilogramm an, was wohl ungefähr stimmen wird, denn das Übergewicht der Friedenszeit haben wir als überschüssigen Luxus inzwischen abgelegt, so beträgt der Normalverbrauch eines solchen Menschen im Jahre 688 Kilogramm. In runden Ziffern gerechnet, besagt das: der Mensch verzehrt im Jahre zehnmal so viel als er selbst wiegt — lebt er ein wenig länger, was ihm ja freilich jetzt schwer gemacht wird, so verzehrt er jeden Monat sein eigenes Gewicht! Das zählt.

Dieser Normalverbrauch des Menschen verteilt sich auf die einzelnen Nahrungsmittel so, daß man täglich 60 Gramm Fett, 90 Gramm Eiweiß und 450 Gramm Kohlehydrate (Stärke, Zucker u. dergl.) rechnet. Es ist bekannt, daß man früher eine viel größere Menge von Nahrung für nötig hielt, aber davon ist man zurückgekommen. Nach der Verteilung in diesem Verhältnis berechnen kommt im Jahre immerhin eine erhebliche Menge zusammen: etwa die Fleischmenge eines Kalbes von 30 bis 37 Kilo, eine Käsemenge von 15 Pfund, sieben Milchkannen von 7½ Kilo, Brot und Kartoffeln zusammen 385 Kilo, Gemüse 110 Kilo, zwei Zuckerhüte von zusammen 18 Kilo ufm.

Ein stilles Frohlocken sieht gewiß jetzt durch die Reihen der Vegetarier. Wenn auch nicht vollständig Vegetariern geworden, so sind wir doch notgedrungen den Verhältnissen der vegetarischen Lebensweise stark genähert. Das Fleisch, der Fisch ist knapp, selbst die Butter, die der Vegetarier uns gern gestiftet. Es ist wohl richtig, daß es rationeller erscheinen mag, die pflanzlichen Nahrungsmittel selbst zu verzehren, als sich des tierischen Mittels bedienen, das uns nur einen Teil davon an Fleischgehalt wiedergibt. Aber man soll und die Fleischgabe immerhin gönnen. Etwas ist bei rein vegetarischer Lebensweise doch die Versorgung mit Fett zu wenig gewährleistet; im Süden, wo man sich mehr mit pflanzlichen Ölen helfen kann, mag das anders sein. — Und zweitens ist es ganz praktisch, das Gras und Schilf, die Getreischalen, Ölpresskuchen, Kartoffelschalen und dergleichen, die der Mensch nicht direkt verzehren kann, wenigstens auf dem Umwege über die Kuh und das Schwein immer noch nutzbar zu machen. Wollte man streng vegetarisch denken, müßten diese Dinge einfach verworfen werden, und es wäre niemandem gemut. Also möge man nun auch in diesen Tagen bei einer bescheidenen Zuhaltung bleiben und uns ab und zu eine Verzückung gönnen. Gemäßigte Vegetarier sind wir so und werden es noch eine Weile bleiben. Die Voll-Vegetarier sollen uns dann später die Frage beantworten, ob auf Grund dieses Experimentes im großen die Menschheit besser geworden ist.

Volls- und Kriegswirtschaft.

*** Mehr Röhrgarn.** Durch die Kriegswirtschaftsmaßnahmen der Reichsbeschaffungstelle ist eine zweckmäßigere Verteilung des Garns angeordnet worden. Die freigegebenen Waren werden durch die Kommunalverbände den Kleinhandlern zu Konfektionsbetrieben und dem Schneidergewerbe überlassen. Die Abgabe erfolgt auf Grund einer zu diesem Zweck stempelnden Karte; es handelt sich also scheinbar um die Einführung einer Art von Bezugschein für Röhrgarn. Die Ordnung wird am 1. Januar 1918 in Kraft treten.

*** Keine Erhöhung der Obstschäufelpreise.** Um keine unrichtigen Hoffnungen in Händlerkreisen aufkommen zu lassen, hat die Reichsbeschaffungstelle für Gemüse und Obst mit, es sei denn, damit zu rechnen, daß die durch Befristung am 20. Juni 1917 festgelegten Höchstpreise für Obst irgendwo erhöht werden. Es kommen lediglich die von vornherein festgesetzten Zuschläge in Frage.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhübel in Hachenburg.

Turnverein Hachenburg.

Am 18. d. Mts. nachmittags 4 Uhr findet in unserer Vereinsstuhnhalle ein **Schauturnen** unserer Frauenabteilung zur Erinnerung an deren 10-jähriges Bestehen statt. Wir laden hierzu ein und bitten um zahlreichen Besuch. Freiwillige Gaben aus Anlaß des Erinnerungstages sollen den abgeturnten Welterwählern in Hohenfeld zugewiesen werden. Wir bitten deshalb um reichliche Zuwendung. Kinder haben ohne Erwähnung ausnahmslos keinen Zutritt.
Der Turnrat.

Große Auswahl!

Uhren und Goldsachen
Barometer, Thermometer
Brillen und optische Artikel
empfiehlt

Ernst Schulte

Uhrmacher

Hachenburg.

Helios-Kerzen

für Benzin oder Petroleum.

Benzin in Gläschen vorrätig.

Josef Schwan, Hachenburg.

Neu eingetroffen:

Feldpostschachteln

für 6—10 Pfund, sowie für Butter, Marmelade, Eier, Zigarren und alle sonstigen Größen.

Ferner empfehle:

Briefpapiere und Umschläge in Mappen und lose

Kartenbriefe } ins Feld und aus dem Felde

Postkarten } Feldpostkarten mit anhängender Antwortkarte

Notizbücher in verschiedenen Größen

Packpapier in großen Bogen

Füllfederhalter mit Ersatzfedern

Federhalter, Federn, Bleistifte und Kopierstifte

Ullsteins Kriegsatlas mit 52 Karten von allen Schauplätzen des Weltkrieges. Preis 1 Mark.

Unterhaltungs- und Jugendbücher.

Th. Kirchhübel, Buch- und Papierhandlung

Hachenburg, Wilhelmstraße.

Bringe hiermit mein

großes Lager in Möbel

Becken und vollständigen Ausstattungen

— Korbwaren —

Kinder-, Sport- und Leiterwagen

Treppenleitern, Nähmaschinen etc.

in empfehlende Erinnerung.

Karl Baldus, Hachenburg.

Große Auswahl in Zahnbürsten, Zahnpulver und Zahnpasten

bei Karl Dabach, Drogerie, Hachenburg

Versichere dein Schwein!

Die Schweineverluste nehmen täglich zu, was auf die mangelnde Wartung, Fütterung und Pflege, Abwesenheit der Tierärzte, Mangel an Impfstoffen und anderes mehr zurückzuführen ist. Eine Schweineversicherung gegen alle Schäden einschließlich derjenigen, welche sich nach dem Schlachten herausstellen, ist daher unerlässlich.

Man wende sich daher sofort an die

„Halensia“

Versicherungsgesellschaft a. G. zu Halle a. Saale

gegründet 1883.

(Vertretungsgesellschaft von Viehhändlervereinigungen)

oder an deren Bezirksvereinigungen in Frankfurt a. Main

Roß & Co. Gesellschaft m. b. H., Frankfurt a. M.

Westerstr. 5. Telefon Danla 1032

sowie an Herrn Inspizitor Fritz Bauer, Frankfurt a. M.

Gochstr. 52.

Die Gesellschaft versichert auch Pferde, Vaultiere, Gänse, Rinder, Ziegen, Schafe und Hunde.

Bisher über 4½ Millionen Mark entschädigt.

Vertreter und Reisebeamte überall gesucht.

Fußbodenlack

in verschiedenen Farben

vorrätig bei

Karl Dabach, Hachenburg.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit,

soße zu Kindern hat,

gesucht. Näheres in

Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gebrauchter

Wagen

zu verkaufen bei Frau

Wied.